

DER WILD SCHÜTZ

Komische Oper in drei Akten
von Albert Lortzing

Am Dienstag sollte bereits der „Wildschütz“ hier sein – unter meiner Leitung – o Wunder! Aber die Vorstellung wurde durch plötzliche Krankheit gestört. Gestern fand sie statt, und es war der Erfolg ein glorioser! Ich wurde zweimal gerufen und hielt zuletzt wieder eine Rede – ohne stecken zu bleiben!

Albert Lortzing in einem Brief aus Frankfurt im Juli 1844



Der Wildschütz oder Die Stimme der Natur

Komische Oper in drei Akten
von Albert Lortzing

Musikalische Leitung	GMD Naoshi Takahashi
Inszenierung	Ingolf Huhn
Bühnenbild	Tilo Staudte
Kostüme	Erika Lust
Choreographie	Sigrun Kressmann
Chöre	Uwe Hanke
Dramaturgie	Annelen Hasselwander
Studienleitung	Karl Friedrich Winter
Regieassistenz	Susi Žanić
Inspizienz	Matthias Stephan Hildebrandt
Souffleuse	Claudia Hunger
Hospitantz	Romika Eisold

Pause nach dem 1. Akt

Graf von Eberbach	Jason-Nandor Tomory
Die Gräfin, seine Gemahlin	Bettina Corthy-Hildebrandt
Baron Kronthal, Bruder der Gräfin	Frank Unger
Baronin Freimann, eine junge Witwe, Schwester des Grafen	Bettina Grothkopf
Nanette, ihr Kammermädchen	Therese Fauser
Baculus, Schulmeister auf einem Gute des Grafen	Bernd Gebhardt / László Varga
Gretchen, seine Braut	Madelaine Vogt
Pankrätius, Haushofmeister auf dem Schlosse	Leander de Marel

Der Chor des Eduard-von-Winterstein-Theaters
Mitglieder der Chorvereinigung CORUSO e.V.
Extrachor
Extraballett

Es spielt die Erzgebirgische Philharmonie Aue.

Premiere am 30. Oktober 2016

Abendspielleitung: Susi Žanić; Ausstattungtleitung: Peter Gross; Technische Leitung: Frank Schreiter; Bühnenaufbau: Silvio Bartl; Beleuchtung: Enrico Beck; Ton: Henning Bathelt; Maske: Anja Roscher; Requisite: Hanne Richter. Anfertigung der Dekorartion und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von: Brigitte Golbs (Kostümabteilung), Annett Günther (Malsaal), Matthias Lüpfer (Tischlerei), Detlef Hild (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Die Handlung

Erster Akt

Der Schulmeister Baculus und Gretchen feiern Verlobung. Während des Festes erreicht Baculus ein Brief des Grafen von Eberbach: sein Dienstherr will ihn entlassen! Baculus hatte in der letzten Nacht nämlich auf Gretchens Drängen versucht, im gräflichen Wald einen Rehbock zu schießen – es sollte der Festbraten werden – und war erwischt worden. Um das Unglück abzuwenden, will Gretchen auf's Schloß, um den Grafen umzustimmen. Das aber verbietet Baculus, weil er die Schwäche des Grafen für junge Frauen kennt.

Zwei Fremde tauchen auf, die sich gegenüber Gretchen und Baculus als reisender Student und dessen Stubenbursch' ausgeben. In Wahrheit ist es aber die als Mann verkleidete Baronin Freimann – die Schwester des Grafen – mit ihrer Kammerzofe Nanette. Sie sind auf dem Weg zum Schloß; die glücklich verwitwete Baronin, die ihren Bruder seit der Kindheit nicht mehr gesehen hat, wurde von ihm eingeladen, um seinen ebenfalls verwitweten Schwager Baron Kronthal kennenzulernen. Der Graf will eine neue Ehe arrangieren. Die Baronin aber ist skeptisch und will den neuen Mann erst unerkant begutachten, deshalb die Verkleidung. (Was die Sache noch komplizierter machen wird: Baron Kronthal ist der Bruder der Gräfin, aber auch dieses Geschwisterpaar kennt sich nicht, denn es ist getrennt voneinander aufgewachsen. Und auch der Baron will sich nicht einfach so verkuppeln lassen; er gibt sich, von seiner Schwester unerkant, auf dem Schloß als Stallmeister des Grafen aus. Nur der Graf weiß, wer er wirklich ist.) Als die Baronin vom drohenden Unglück des Schulmeisters hört, bietet sie sich an, selbst als Gretchen verkleidet auf dem Schloß Fürsprache für ihn einzulegen. Baculus und Gretchen stimmen zu.

Zufällig kommt der Graf mit seiner Jagdgesellschaft und in Begleitung seines Stallmeisters (also eigentlich seines Schwagers) auf das Dorffest. Beide Herren sind sofort von Gretchen entzückt – mehr noch allerdings von der als Gretchen verkleideten Baronin. In bester Balzlaune lädt der Graf alle zu seinem Geburtstagsfest am nächsten Tag aufs Schloß ein.

Zweiter Akt

Im Schloß plant die Gräfin, die eine große Verehrung für die antike Tragödie hegt, als Geburtstagsgeschenk für ihren Mann eine Aufführung der

„Antigone“ des Sophokles; jetzt ist Generalprobe. Der Stallmeister, mit dem die Gräfin kokettiert, sucht so schnell wie möglich das Weite.

Dem Rat des Haushofmeisters Pankratius folgend, gibt sich Baculus bei der Gräfin als Kenner der antiken Tragödie aus, um sie so zu seiner Fürsprecherin zu machen. Der Plan gelingt auch fast, doch der Graf entdeckt, dass Baculus im Schloß ist und will ihn hinauswerfen. Baculus holt die als Gretchen verkleidete Baronin zu Hilfe – und sofort umwirbt der Baron das angebliche Bauernkind, in das er sich auf den ersten Blick heftig verliebt hat; aber auch der Graf hat ein Auge auf das vermeintliche Gretchen geworfen. Wegen eines drohenden Gewitters erlaubt er dem angeblichen Brautpaar, über Nacht im Schloß zu bleiben. Mit einer Billardpartie wollen sich die beiden Herren die Zeit vertreiben; in Wahrheit aber spielen sie um das Mädchen – während Baculus zu schlafen versucht. Die Partie zwischen den Rivalen wird immer wütender und lauter. Vom Lärm geweckt kommt die Gräfin aus dem Bett und nimmt „Gretchen“ mit in ihr Zimmer. Der Graf zieht sich wütend zurück. Der Baron aber trägt Baculus ein Geschäft an: für 5000 Taler will er ihm seine Braut abkaufen. Baculus geht auf den Handel ein.

Dritter Akt

Am nächsten Tag: Das Geburtstagsfest des Grafen ist laut und lustig. Baculus hat mittlerweile das richtige Gretchen auf's Schloß geholt, um den Handel mit dem Baron perfekt zu machen. Gretchen gefällt die Aussicht, Stallmeistersfrau zu werden. Der Baron aber hatte sich auf das *gestrige Gretchen* gefreut. Baculus eröffnet ihm, daß das andere Gretchen vom Vortag in Wirklichkeit ein verkleideter Student sei. Jetzt gibt sich die Baronin zu erkennen und alle Verkleidungen, tatsächlichen Verwandtschaftsverhältnisse und Missverständnisse werden aufgeklärt: Die Gräfin erkennt, dass sie in den eigenen Bruder verliebt war und der Graf, dass er hinter seiner Schwester her war. Einer Verbindung zwischen Baronin und Baron stehen keine Standesschranken im Weg. Baculus bleibt Schulmeister und wird Gretchen heiraten – und: Baculus hat nachts im Wald gar keinen Rehbock geschossen, sondern seinen eigenen Esel.

Albert Lortzing

Albert Lortzing wurde am 23. Oktober 1801 in Berlin geboren; da betrieben seine Eltern noch ein ererbtes Ledergeschäft in der Breiten Straße, aber eigentlich spielten sie viel lieber Theater in der Theatergesellschaft „Urania“, in der sie sich auch kennengelernt hatten. Seit 1806 liefen die Geschäfte – offenbar durch Napoleons Kontinentalsperre verursacht – noch schlechter als zuvor; die Eltern gaben ihr seßhaftes Dasein auf und arbeiteten von da an als Schauspieler, engagiert in verschiedenen Truppen. Ihr einziges Kind Albert nahmen sie mit nach Breslau, Bamberg und Coburg, wo der 12jährige erste Kinderrollen übernahm, und weiter nach Straßburg und Freiburg, wo Albert durch Mitspielen im Orchester und das Abschreiben von Noten die Gagen der Eltern aufbesserte. 1817 wurden alle drei Lortzings Mitglieder in Derossis Ensemble, das in Aachen, Bonn, Köln, Düsseldorf und Elberfeld spielte. Hier debütierte Albert als jugendlicher Liebhaber. Von nun an war auch er Schauspieler – und gleichzeitig Tenor und Bariton. Er stand als Pedrillo in Mozarts „Entführung aus dem Serail“ oder als Papageno in der „Zauberflöte“ genau so auf der Bühne wie als Schillers Don Carlos oder als Narr in Shakespeares „König Lear“.

1826 ging Lortzing zusammen mit seiner Frau Rosina, die er bei Derossi kennengelernt hatte, nach Detmold. Hier begann er zu komponieren. Es entstanden ein Oratorium und mehrere Liederspiele. „Der Pole und sein Kind“ und „Der Weihnachtsabend“, beide 1832 uraufgeführt, waren seine ersten großen Erfolge.

„Im November 1833 trat ich mein jetziges Engagement in Leipzig an, wo ich 4 Jahre lang die Regie der Oper führte, die Stelle jedoch wegen der großen Zeitversäumnis später niederlegte. Hier schrieb ich meine erste komische Oper: „Die beiden Schützen“ (1835); ihr folgten die Opern „Czar und Zimmermann“ (1837), „Caramo, oder das Fischerstechen“ (1839), „Hans Sachs“ (1840). Im Jahre 1835, als noch keine meiner Opern zur Aufführung gelangt war, schrieb ich eine große tragische Oper: „Die Schatzkammer des Ynca“, Text von Robert Blum; nach dem günstigen Erfolge indessen, den meine komischen Opern hatten, wagte ich nicht, mit einer durchgängig ernsten Komposition vor das Publikum zu treten, und so unterblieb die Aufführung bis auf den heutigen Tag.“

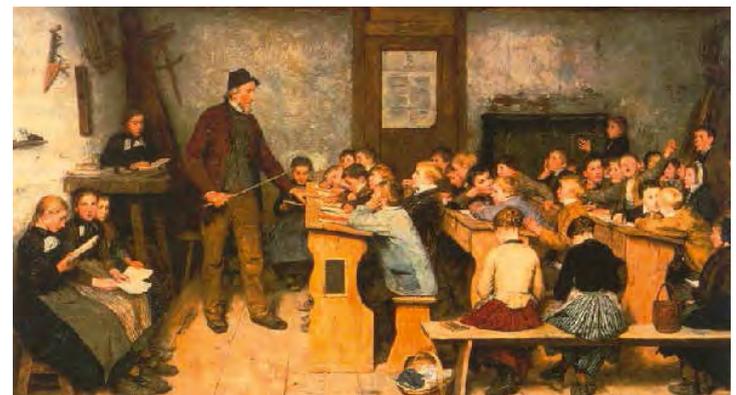
Albert Lortzing

In dieser Zeit in Leipzig arbeitet Albert Lortzing also am WILDSCHÜTZ und es scheint, als müßte er sich mit dieser Oper gegen seine zunehmend ungewisse Zukunft dasjenige Musikspiel schaffen, das viele für sein bestes halten. Über Ringelhardt, den Chef der Leipziger Theatertruppe, schreibt er: *„Unser Direktor, der zwar von Anbeginn seines hiesigen Unternehmens klagte – hat sich ein schönes Gut in Schönfeld erübrigt und ist Oekonom mit Leib und Seele. Zu Ostern 1844 ist sein Kontrakt zu Ende und es ist zweifelhaft, ob er – bei den ihm jetzt gestellten Bedingungen – das Theater wieder übernimmt.“*

Und bald spricht sich's herum, daß Ringelhardt die Auflagen der Leipziger Stadtbehörde nicht akzeptiert, daß er die Erwartung, künftig nur noch „wahre Kunst“ auf die Bühne bringen zu sollen, ablehnt und folglich sein Vertrag nicht verlängert wird. Wie es dann mit der neunköpfigen Familie der Lortzings weitergehen soll, ist dem 41jährigen Hausvorstand unklar.

Lortzing hofft in Leipzig nach wie vor auf irgendeine Art Wohlwollen von oben. Auf eine Anerkennung seiner musikalischen Befähigung. Konkret hofft er auf die Kapellmeisterstelle unter einem Nachfolger Ringelhardts. Den Posten als Dirigent hatte Ringelhardt ihm nie überlassen. Der populäre Clown erschien ihm immer sehr nützlich als Bühnenfaktotum, Sänger, Schauspieler und Regisseur, aber nicht als Repräsentant seriösen Musizierens. Andere Maßgebende in Leipzig dürften Lortzing ähnlich eingeschätzt haben. Seine Kompositionskünste gelten als komisch, als *Mittelgut*, überhaupt, dieser Mann ist Autodidakt und Amateur.

Jürgen Lodemann



August von Kotzebue

August von Kotzebue war einer der erfolgreichsten europäischen Theaterautoren seiner Zeit. Er wurde 1761 in Weimar geboren. Nach dem Studium der Rechtswissenschaft ließ sich Kotzebue für kurze Zeit als Rechtsanwalt in Weimar nieder, doch bereits ein Jahr später war er – mit 20 Jahren - Sekretär des Generalgouverneurs von Petersburg; er heiratete eine reiche russische Adlige, wurde Günstling der Zarin Katharina II., geadelt und Präsident der russischen Provinz Estland.

Im Alter von 37 Jahren wurde Kotzebue Direktor des Hoftheaters in Wien; allerdings scheiterte er schnell an den Intrigen im Ensemble. Nach dem Wiener Intermezzo wurde er bei der Einreise nach Rußland verhaftet und als angeblicher Spion nach Sibirien verbannt. Ein Jahr später begnadigte ihn Zar Paul I. und ernannte ihn zum Direktor des Deutschen Theaters in Petersburg. Mit 52 Jahren war Kotzebue russischer Generalkonsul in Preußen, mit 54 russischer Staatsrat. Am Nachmittag des 23. März 1819 wurde August Kotzebue in seiner Wohnung von dem Theologiestudenten und Burschenschaftler Carl Ludwig Sand aus Wunsiedel erschossen. Sand hielt Kotzebue für einen „Verführer unserer Jugend, Schänder unserer Volksgeschichte, der russische Spion unseres Vaterlandes“; seit 1817 war Kotzebue persönlicher Berichterstatler für Zar Alexander I. über die Zustände in Deutschland gewesen. Die politische Folge dieses Attentats waren die „Karlsbader Beschlüsse“ vom August 1819, in dem die einflussreichsten Staaten des Deutschen Bundes in vier Gesetzen unter anderem die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung und eine strenge Zensur der Presse etablierten.

Kotzebue hinterließ neben Romanen und Gedichten, 15 Trauerspiele, 73 Lustspiele, 30 Possen, 60 Schauspiele, 11 Parodien und 17 Opernlibretti. Der europaweite Durchbruch war ihm 1787 mit „Menschenhaß und Reue“ gelungen, dem Drama einer Ehebrecherin, deren Mann ihr verzeiht. Dieses Stück wurde öfter aufgeführt als Schillers „Räuber“ und Goethes „Götz von Berlichingen“.

In seinen stark satirischen Schriften legte sich Kotzebue immer wieder mit berühmten Zeitgenossen an, beleidigte sie und verursachte Skandal, so dass er immer wieder gezwungen war, die Stadt zu verlassen; Knigge, Napoleon und Goethe gehörten zu seinen Spottopfern. Goethe schätzte Kotzebue als Theaterschriftsteller. Er brachte während seiner Weimarer Intendantenzeit in 600 Vorstellungen 87 Stücke von ihm auf die Bühne; das ist fast doppelt so oft, wie er Schiller aufführen ließ, und zehnmal so oft wie Shakespeare.

Annelen Hasselwander



aus „Der Rehbock“ von August Kotzebue

1. Akt, 1. Auftritt, DER GRAF – DER BARON

- BARON *ist eben beschäftigt seine Flinte wieder zu laden.*
- GRAF Ei ei, Herr Stallmeister, das war ein gewaltiger Fehlschuß.
- BARON Wollte Gott, ich hätte in meinem Leben nur nach Rebhühnern fehlgeschossen.
- GRAF Undankbarer! Hast du nicht mit Amors Pfeilen so manches Paradiesvöglein getroffen?
- BARON O ja, mitunter auch eine Nachteule.
- GRAF Da meinst du nun wieder deine liebe selige Frau. Wer hieß dich nach einer Nachteule schießen?
- BARON Wer ist denn gescheit, wenn er verliebt ist? Und welches Mädchen wird die Katzennatur verraten, wenn es gefallen will?
- GRAF Freilich. Lauter Kolibris, lauter Paradiesvögel – die sich im Ehestande mausern.
- BARON Meine Selige war auch so eine.
- GRAF Aber hübsch, sehr hübsch und – bis auf den Geist des Widerspruchs – doch ganz leidlich.
- BARON Alle Teufel! Sie war imstande die Sonne vom Himmel wegzudisputieren. An *häuslichen* Sonnenschein war gar nicht zu denken. Zum Glücke starb sie auch an der Rechthaberei; denn ich hatte sie oft genug gewarnt, ihr Schlafzimmer nicht in einen Blumengarten umzuschaffen, allein nach jeder Warnung setzte sie noch ein Dutzend Blumentöpfe mehr hinein. Endlich am heiligen Pfingstfeste machte sie gar eine Birkenlaube daraus, das gab ihr den Rest.
- GRAF Sie erstickte im Blumenduft. Ein recht poetischer Tod!
- BARON Was hätte sie auch am Pfingstfeste gewinnen mögen? Die Gabe mit vielen Zungen zu reden? Deren bedurfte sie nicht. Sie hatte nur eine Zunge, aber welche!!
- GRAF Wer dich so bitter spotten hört, sollte nimmer glauben, daß dich nach einer zweiten Heirat gelüstet.
- BARON Ist denn die Erfahrung in der Welt um uns klüger zu machen?

1. Akt, 2. Auftritt, DER GRAF – PACHTER GRAUSCHIMMEL

- GRAF Du Galgenstrick hast dich unterstanden, gestern in meinem Tiergarten einen Rehbock zu schießen.
- PACHTER Ich? Ach du lieber Gott! Ich kann mich ja kaum vom Stuhle rühren. – Das Zipperlein, Herr Graf.
- GRAF Hat dich mein Jäger nicht ertappt, hat er dir nicht die Flinte abgenommen?
- PACHTER Ojemine! Wer weiß, wen der ehrliche Thomas für mich angesehen hat. Es war schon ziemlich dunkel.
- GRAF Woher weißt du das?
- PACHTER Ich vermute nämlich.
- GRAF *zieht eine kurze Hetzpeitsche aus der Jagdtasche.* Du vermutest, so so?
- PACHTER *vergißt sein Zipperlein und springt rasch auf die andere Seite.* Bitte, untertänigst, Herr Graf.
- GRAF Sieh da, du bist ja noch recht flink auf den Beinen.
- PACHTER Die Freude, den gnädigen Herrn zu sehen –
- GRAF Jetzt bekenne, oder du wirst in den Turm geworfen.
- PACHTER Haarklein will ich bekennen; da werden der Herr Graf meine schneeweiße Unschuld gewahr werden. Nun. Ich hatte da eine alte Flinte, die seit zehn Jahren nicht losgeschossen worden – sie stand in einer Ecke, war noch geladen, ich wußte es nicht einmal – meine Frau kam dahinter, sagte, es könnte ein Unglück damit geschehen und befahl mir, die Flinte loszuschießen. Da nahm ich denn die Flinte, und ging heraus vor die Tür und drückte los.
- GRAF Hier vor deiner Tür?
- PACHTER Ja, gnädigster Herr Graf.
- GRAF Und da flog die Kugel eine Stunde weit bis in meinen Tiergarten?
- PACHTER Ja, gnädigster Herr Graf. Es ist ein vortreffliches Gewehr.
- GRAF Und traf meinen Rehbock?
- PACHTER Zufälligerweise.
- GRAF Spitzbube!

Albert Lortzing verwendete die damals sehr populäre Komödie „Der Rehbock oder Die schuldlosen Schuldbewußten“ von August Kotzebue, die 1815 erschienen war und dann jahrzehntelang auf allen Bühnen gespielt wurde, als Vorlage für das Libretto seiner Komischen Oper. „Der Wildschütz“ wurde am Silvesterabend des Jahres 1842 im Alten Theater in Leipzig uraufgeführt; es war ein großer Erfolg. Am 24. Oktober 1843 wurde das Werk zum ersten Mal in Berlin gegeben, am 16. Dezember desselben Jahres war es zum ersten Mal in Dresden zu sehen.

Ein gutes Jahr vor der Uraufführung des „Wildschütz“, im Oktober 1841, hatte die erste deutschsprachige Aufführung der Tragödie „Antigone“ von Sophokles im königlichen Neuen Palais in Potsdam in ganz Deutschland eine bisher nicht dagewesene Begeisterung für die Antike ausgelöst. Die Tragödien-Musik hatte Felix Mendelssohn Bartholdy komponiert. Am 5. März 1842 wurde dieses Werk im Theater Leipzig gegeben, „zum Besten des Theaterpensionsfonds“, unter dem Dirigat von Mendelssohn. Albert Lortzing wirkte als Chorsänger mit; das hatte sich Mendelssohn ausdrücklich erbeten.

Die Aufführung versetzte ganz Leipzig in einen Taumel. Begrüßte man sich doch in gesellschaftlichen Kreisen nicht mehr mit „Guten Morgen“, sondern deklamierte „Strahl der Sonne, du schönstes Licht“, trug Kragen und Manschetten à la greque.

Georg Richard Kruse



Biedermeier

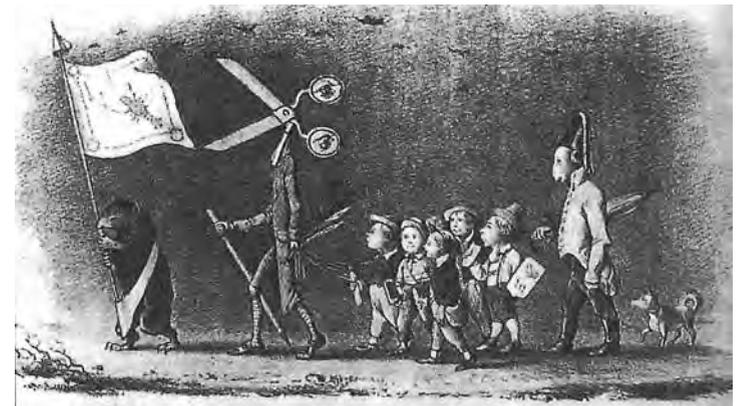
Der Begriff Biedermeier wurde erst geprägt, als der Zeitabschnitt zwischen den Jahren 1815 und 1848, den man damit benennt, bereits zu Ende war. Und noch länger dauerte es, ehe Biedermeier zu einem kulturhistorischen Sammelbegriff wurde. Biedermeier war zunächst ein Spottname, ein ironisch gemeinter Ausdruck.

Im Jahr 1848 veröffentlichte Victor von Scheffel in den „Fliegenden Blättern“ Gedichte unter den Titeln „Biedermanns Abendgemütlichkeit“ und „Bummelmaiers Klage“. Aus diesen beiden Namen formte der Dichter Ludwig Eichrodt sein Pseudonym „Biedermaier“, unter dem er 1850 gleichfalls in den „Fliegenden Blättern“ Spottgedichte auf den bürgerlichen Spießler im allgemeinen veröffentlichte. Ab 1855 persiflierte Ludwig Eichrodt gemeinsam mit Adolf Kußmaul unter demselben Pseudonym den armen dichtenden Dorfschulmeister Samuel Friedrich Sauter.

Renate Krüger

*Schaut, dort spaziert Herr Biedermeier
Und seine Frau, den Sohn am Arm;
Sein Tritt ist sachte wie auf Eier,
Sein Wahlspruch: weder kalt noch warm.*

Ludwig Pfau



Zum Polterabend

»O, die Liebe macht uns selig,
O, die Liebe macht uns reich!«
Also singt man tausendkehlig
In dem heil'gen röm'schen Reich.

Du, du fühlst den Sinn der Lieder,
Und sie klingen, teurer Freund,
Jubelnd dir im Herzen wieder,
Bis der große Tag erscheint:

Wo die Braut, mit roten Bäckchen,
Ihre Hand in deine legt,
Und der Vater, mit den Säckchen,
Dir den Segen überträgt.

Säckchen voll mit Geld, unzählig,
Linnen, Betten, Silberzeug -
O, die Liebe macht uns selig,
O, die Liebe macht uns reich!

Heinrich Heine



Es geht am End, es ist kein Zweifel,
Der Liebe Glut, sie geht zum Teufel.
Sind wir einmal von ihr befreit,
Beginnt für uns die beßre Zeit,
Das Glück der kühlen Häuslichkeit.
Der Mensch genießet dann die Welt,
Die immer lacht fürs liebe Geld.
Er speist vergnügt sein Leibgericht,
Und in den Nächten wälzt er nicht
Schlaflos sein Haupt, er ruhet warm
In seiner treuen Gattin Arm.

Heinrich Heine



Der Schullehrer verpflichtet sich, sämtliche freie und leibeigene Kinder der im Passauer District wohnhaften Rastorffer Guthsuntergehörigen zu unterrichten, und Schule für dieselben zu halten, insbesondere verpflichtet sich der Schullehrer zu folgendem:

1. Die zur Passauer Schule angewiesenen Kinder in der Lutherischen Religion nach dem Inhalt des Lutherischen Catechismi, und zwar ohne alle Neuerung oder Künsteley zu unterrichten.
2. Denen Kindern die gehörige Anweisung im Lesen, Rechnen und Schreiben zu geben.
3. Außer dem Religionsunterricht und denen damit verbundenen Katechisations-Übungen, so wie im Singen und Beten, wie auch angeführtermaßen im Lesen, Rechnen und Schreiben, darf der Schullehrer, ohne ausdrückliche Herrschaftliche Erlaubniß, die Kinder in keinem andern Fache unterrichten, namentlich nicht in der Geographie, der Natur-Geschichte oder Naturlehre usw.
4. Der Schullehrer hält im Winter und im Sommer Schule, und zwar richtet sich die Schulzeit, so wie die Art und der Umfang des Schul-Unterrichts lediglich nach Guthsherrschaftlicher Bestimmung.
5. Die Guthsherrschaft behält es sich daher vor, eine die Dauer der Schulzeit, die Art des Unterrichts und alle dahin abzweckende Gegenstände enthaltende Schulordnung zu machen, welche für den Schullehrer verbindend ist.
6. Alle 14 Tage das ganze Jahr hindurch des Sonntags Vormittags hält der Schullehrer eine öffentliche allgemeine Betstunde – in dieser Betstunde wird die Andacht mit einem Gesange angefangen, sodann verlieset der Schulmeister eine Predigt aus einem ihm von der Guthsherrschaft gegebenem Predigtbuche, wie denn der Schullehrer, weder zum Behuf der Betstunde noch zum Gebrauch des Schulunterrichts sich anderer Bücher bedienen darf als die ihm von der Guthsherrschaft angewiesenen; die Andacht in der Betstunde wird mit einem Gesange beschlossen.

Aus dem Vertrag zwischen dem Grafen Rantzau zu Rastorf und dem Schullehrer Duckwitz vom 16.7.1803

Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wutz in Auenthal

Jetzt aber, meine Freunde, müssen vor allen Dingen die Stühle um den Ofen, der Schenktisch mit dem Trinkwasser an unsre Knie gerückt und die Vorhänge zugezogen und die Schlafmützen aufgesetzt werden, und an die grand monde über der Gasse drüben und ans Palais Royal muß keiner von uns denken, bloß weil ich die ruhige Geschichte des vergnügten Schulmeisterlein erzähle.

Der wichtige Umstand, bei dem uns, wie man behauptet, so viel daran gelegen ist, ihn voraus zu hören, ist nämlich der, daß Wutz eine ganze Bibliothek – wie hätte der Mann sich eine kaufen können? – sich eigenhändig schrieb. Sein Schreibzeug war seine Taschendruckerei; jedes neue Meßprodukt, dessen Titel das Meisterlein ansichtig wurde, war nun so gut als geschrieben oder gekauft: denn es setzte sich sogleich hin und machte das Produkt und schenkt' es seiner ansehnlichen Büchersammlung, die, wie die heidnischen, aus lauter Handschriften bestand.

Er war kein verdammter Nachdrucker, der das Original hinlegt und oft das meiste daraus abdruckt: sondern er nahm gar keines zur Hand. ... Da er einige Jahre sein Bücherbrett auf diese Art voll geschrieben und durchstudieret hatte, so nahm er die Meinung an, seine Schreibbücher wären eigentlich die kanonischen Urkunden, und die gedruckten wären bloße Nachstiche seiner geschriebnen; nur das, klagt' er, könn' er nicht herauskriegen, wienach und warum der Buchführer das Gedruckte allzeit so sehr verfälsche und umsetze, daß man wahrhaftig schwören sollte, das Gedruckte und das Geschriebne hätten doppelte Verfasser, wüßte man es nicht sonst.

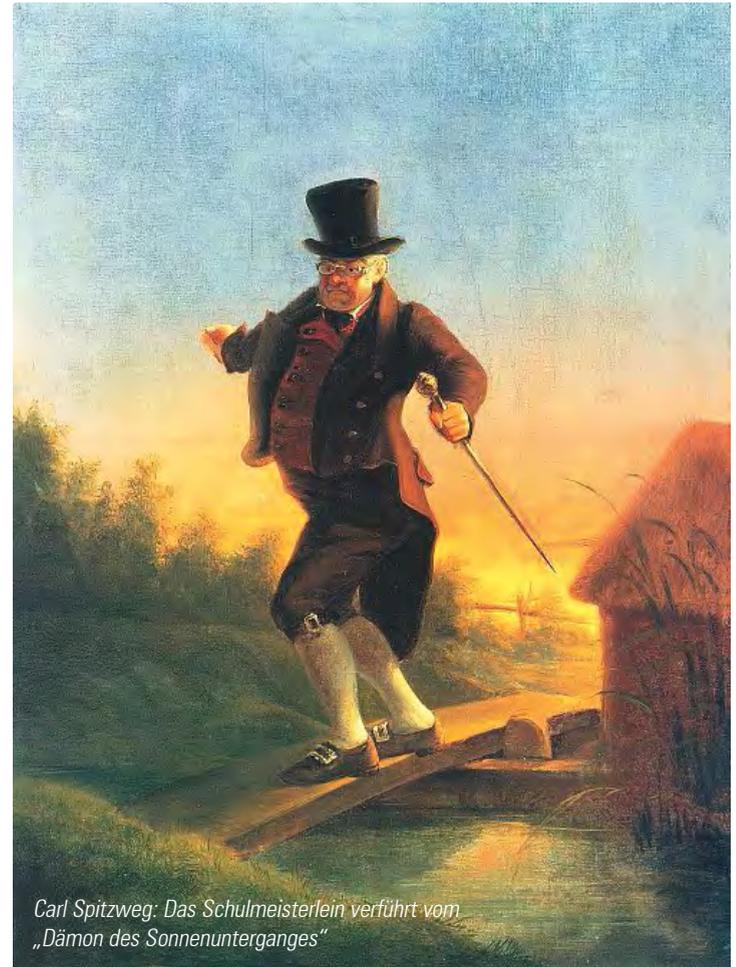
Er nahm sich vor, täglich vormittags und nachmittags einmal zu niesen und vorher zu schnupfen, nur damit seine ganze Schule wie besessen aufführe und zuriefe: Helf Gott, Herr Kanter!

Jean Paul

Das Räuber-ABC

Als Bauer Christoff Düwels-Eck
Fünf Gulden Hatte Im Jackett,
Kam Leider Mit `Ner Ollen Pistol
Quintilius Räuberrabenstätt,
Stahl Taler Und Verschied'nes Weg,
X, Y, Z!

James Krüss



Willst wissen du, mein lieber Christ,
Wer das geplagt'ste Männlein ist?
Die Antwort lautet allgemein
Ein armes Dorfschulmeisterlein.

Samuel Friedrich Sauter

Was meine Person anbelangt, so habe ich alle Ursache, zufrieden zu sein, ich lebe in angenehmen Familienverhältnissen, sowie in angenehmen Verhältnissen überhaupt und darf, da das Glück in Bezug auf die Verbreitung meiner Opern mich vor vielen Andern begünstigt hat – wohl mit meinem Lose zufrieden sein; nur bei Einem fühle ich mich unbehaglich; beim Komödienspielen, und ich ergriffe gern die Gelegenheit, um von der Bühne zu treten und, den Taktstock in der Hand, mich vor dieselbe zu stellen – wenn sich eine annehmbare böte. Aber solche sind selten, und ich werde wohl noch ein Weilchen, vielleicht – Zeit meines Lebens – Rollen hineinfressen müssen: das Rollen-Spielen ließe ich mir allenfalls noch gefallen, aber das Lernen!!! – o lieber Freund, es ist schauderhaft, wenn man nun so gern des Morgens seiner Lieblingsbeschäftigung huldigen möchte und sich selbst bei den Haaren zum memorieren zwingen muß! aber das ist nun einmal nicht anders, denn die Direktoren sind so unbillig zu verlangen, daß man für die Gage auch noch Komödie spielen soll.

Albert Lortzing in einem Brief aus Leipzig im September 1842



Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH
Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz
Geschäftsführender Intendant Dr. Ingolf Huhn
Spielzeit 2016/2017 - Heft Nr. 4
Redaktion: Annelen Hasselwander
Gestaltung: Mandy Offenderlein
Druck: MD Medien- und Druckhaus UG

Text- und Bildnachweise: Heinrich Heine: Sämtliche Schriften; Hrsg. v. Klaus Briegleb; Frankfurt am Main 1981. – Birgit Jooss: Lebende Bilder; Körperliche Nachahmung von Kunstwerken in der Goethezeit; Berlin 1999. – Renate Krüger: Biedermeier; Wien 1979. – James Krüss: Mein Urgroßvater und ich; Hamburg 1960. – Jürgen Lodemann: Lortzing, Gaukler und Musiker; Göttingen 2000. – Albert Lortzing: Sämtliche Briefe. Historisch-kritische Ausgabe; Hrsg. v. Irmind Capelle; Kassel 1995. – Jean Paul: Sämtliche Werke; Hrsg. v. Norbert Miller. Frankfurt am Main 1996. – Jürgen Schlumbohm (Hg.): Kinderstuben; München 1983. – Das Große Spitzweg Album; Hrsg. v. Siegfried Wichmann; Herrsching 1984.

BACULUS

Fünftausend Taler! Fünftausend Taler!
Träum' oder wach' ich? Zittre und zag' ich?
Wein' oder lach' ich? Götter, was mach' ich?

Wahr bleibt es ewig doch, das Glück ist kugelrund,
Vor kurzem war ich noch ein rechter Lumpenhund;
Nicht sehr viel mehr als Mensch und Christ,
Und nun auf einmal – Kapitalist!